

# Menschen beistehen, wenn die Katastrophe hereinbricht

Von Thomas Dorn

**Wenn Menschen in persönliche Katastrophen geraten, wenn sie Angehörige durch Unfall oder Suizid verlieren, dann wird oft die Notfallseelsorge gerufen. Joachim Schlecht und Torsten Rönisch arbeiten in dieser ökumenischen Einrichtung mit.**

„Wir sind für Menschen in Krisensituationen da“, sagt Schlecht (40), seit sechs Jahren evangelischer Gemeindepfarrer in Bad Wimpfen. Drei Wochen im Jahr trägt er das Handy am Gürtel, um jederzeit erreichbar zu sein. Sieben, acht Mal wurde er zu Einsätzen gerufen. Nach einem Motorradunfall hat er den Vater des Verunglückten zur Familie begleitet, um die Todesnachricht zu überbringen. Einer verstörten Frau, deren Mann ganz plötzlich verstorben war, stand er zur Seite, bis die Verwandten eingetroffen waren. „Die brauchte einfach einen, der sie in den Arm genommen hat.“

Als Pfarrer ist Joachim Schlecht immer wieder mit dem Tod konfrontiert. Auch die Notfallseelsorge empfindet er als eine Tätigkeit, „die zu meinem pfarramtlichen Einsatz einfach dazugehört“. Gleichwohl hat er

sich in Fortbildungen mit der speziellen Problematik auseinandergesetzt. Und auch die regelmäßigen Treffen mit seinen Kollegen aus dem Raum Heilbronn, bei denen einzelne Fälle durchgesprochen werden, empfindet er als positiv. „Das hilft Dinge zu verarbeiten, die manchmal an einem hängen bleiben. Zum Beispiel die Zweifel, ob man richtig vorgegangen ist.“

„Da sein, nicht wegrennen, mit aushalten“ – das sind für Schlecht, der auch die Ausbildung zum Feuerwehrmann absolviert hat, die wichtigsten Aufgaben des Notfallseelsorgers. Manchmal geht es darum, kleine

Hilfestellungen zu geben, vielleicht ein Telefonat zu führen. Manchmal wird auch die Frage nach dem Warum gestellt. Da fällt die Antwort oft schwer.

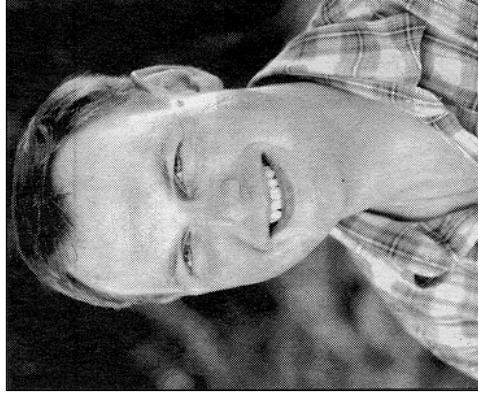
Normalerweise, sagt Schlecht, stößt er auf offene Türen. Und er weiß, dass auch die professionellen Hilfskräfte – Notärzte, Rettungsdienste, Feuerwehr – die Arbeit der Notfallseelsorger schätzen. Doch auch er profitiert. „Man empfindet das Leben neu als wertvoll. Man sieht, was wichtig ist.“

„Ich wachse mit meiner Aufgabe“, sagt auch Torsten Rönisch. „Die Einsätze bringen mir für die Seelsorgearbeit viel.“ Der

32-jährige Theologe, Gemeindefereferent in der katholischen Seelsorgeeinheit Neckarsulm, hat früher als Rettungsassistent gearbeitet und bei seinen Einsätzen „oft, die Hilfslosigkeit der Angehörigen erlebt“. Als Notfallseelsorger will er den Menschen in den ersten schweren Stunden „ein Stück Sicherheit“ geben, will mithelfen, die Schritte zu tun, die getan werden müssen. Und er will da sein, wenn die „Was-wäre-wenn-Fragen“ in Selbstvorwürfe umschlagen.

Zum Beispiel, wenn Eltern mit dem plötzlichen Kindstod konfrontiert werden. „Da spielen sich schreckliche Szenen ab“, sagt Rönisch. Er hat erfahren, dass es hilft, „wenn man ins Reden kommt“. Auch wenn er selbst fast sprachlos ist. „Ich handle mit meinem Gott dann genauso wie die Eltern.“

Letzte Woche war Rönisch, der mit Leib und Seele auch Feuerwehrmann ist, mit der Neckarsulmer Wehr in Schrozberg, beim Zugunglück, bei dem sechs Menschen starben. „Die Kameraden haben da schreckliche Bilder gesehen“, sagt er. Um so wichtiger war es, noch vor Ort darüber zu sprechen. Auch die Rettungskräfte brauchen Bei-



Torsten Rönisch ist auch Diözesan-Feuerwehrseelsorger. (Foto: Sattar)

stand, weiß Rönisch, der, jüngst zum Diözesan-Feuerwehrseelsorger für Württemberg berufen wurde.

Etwa acht Wochen im Jahr stellt er sich als Notfallseelsorger zur Verfügung. Ihm geht es auch darum, die Kirche positiv zu zeigen. „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“, lautet sein Motto. Für seinen Einsatz brauche er allerdings „kein Weihwasser und kein Gesangbuch“. „Was ich brauche“, sagt Rönisch, „habe ich im Herzen.“



„Da sein, nicht wegrennen, mit aushalten“: Joachim Schlecht mit der Jacke des Notfallseelsorgers. (Foto: Thomas Dorn)

In Stadt und Kreis Heilbronn

## **Seit zwei Jahren Notfallseelsorge**

„Erste Hilfe für die Seele“ – unter diese Überschrift stellt die ökumenische Notfallseelsorge ihre Arbeit. Seit zwei Jahren gibt es diese Einrichtung der katholischen und evangelischen Kirche im Stadt- und Landkreis Heilbronn. 34 Pfarrerinnen und Pfarrer, pastorale Mitarbeiter und Ehrenamtliche arbeiten in der Hilfsorganisation mit. Rund um die Uhr sind sie in Bereitschaft, um Menschen beizustehen, über die das Unglück hereingebrochen ist. Immerhin 51 Mal wurden sie im vergangenen Jahr von der Rettungsleitstelle zu Einsätzen gerufen. (dor)

Heilbronner Stimme 18. Juni 2003